



## POSTULAT

<b>Urheber</b>	AdG/LA, durch Barbara Lanthemann, Patrick EVEQUOZ, Madeline Heiniger und Tarcis ANCAY
<b>Gegenstand</b>	Mehr Unterstützung für die Züchter/innen
<b>Datum</b>	13/09/2019
<b>Nummer</b>	2019.09.352

In einem Artikel des Nouvelliste vom vergangenen 2. September wurde der regelrechte Spiessrutenlauf beschrieben, den die Züchter/innen absolvieren müssen, um einen Herdenschutzhund zu erhalten. Nicht weniger als ein Jahr Wartezeit für einen PyrenäenSchäferhund, ein unendlicher Papierkrieg und, und, und. Die Bundesverwaltung hat die notfallmässigen Herdenschutzmassnahmen des Konzepts Wolf aufgehoben. Eine rasche Intervention in unvorhersehbaren Situationen ist folglich nicht mehr möglich. Ein im Februar 2016 veröffentlichter Bericht von Jean-Marc Landry zeigt klar auf, dass der PyrenäenSchäferhund – im Gegensatz zum Kängal – Herden nicht besonders gut gegen Wolfsangriffe schützt. 2015 wurde in Graubünden ein Pilotprojekt mit solchen Hunden durchgeführt. Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass die Bundesverwaltung nicht rascher entsprechende Massnahmen ergreift, indem sie die Zucht dieser Hunde fördert, und sie anschliessend den Züchterinnen und Züchtern zur Verfügung stellt. Die Zunahme der Wolfsrudel in der Schweiz erfordert rasche und effiziente Entscheide.

Der Einsatz von Herdenschutzhunden kann mit der Behirtung der Herden ergänzt werden. Auf Anregung des Kantons Waadt können seit 2004 Zivildienstleistende ihren Dienst auf einer Alp absolvieren. Seit 2010 wird der Einsatz von Zivildienstleistenden durch die von AGRIDEA im Auftrag des BAFU geführte Fachstelle Technischer Herdenschutz koordiniert. Die Zivildienstleistenden werden jeweils für mehrere Monate von AGRIDEA angestellt. Die Anstellungsdauer beträgt mindestens 2 und höchstens 6 Monate. Einsätze von Zivildienstleistenden erfolgen ausschliesslich auf Alpen, auf denen die Präsenz von Grossraubtieren einen Mehraufwand verursacht. AGRIDEA übernimmt die Koordination zwischen den Alpbewirtschaftern, den Zivildienstleistenden und den kantonalen Zivildienststellen. Im Gegenzug kommen die Alpverantwortlichen für Kost und Logis auf. 2014 haben die 7 von AGRIDEA angestellten Zivildienstleistenden insgesamt 340 Arbeitstage geleistet.

Eine Züchterin aus Val d'Iliez erklärte mir kürzlich, dass sie Anfang August nach einem zweiten Wolfsangriff die Hilfe eines Zivildienstleistenden beantragt hatte, da sich ihre Schafe in einem Gebiet befanden, in dem die Hilfe einer dritten Person für die Behirtung und die Unterstützung bei Nachtpferchen sehr nützlich gewesen wäre. Sie erhielt die Antwort, dass vor dem 9. September keine Zivildienstleistenden verfügbar seien. Ab diesem Datum würden sich die Schafe aber wieder in einem Gebiet befinden, in dem zwei Personen zur Behirtung reichen würden. Wenn sich ein Zivildienstleistender um die Zäune kümmert, können die Hirten bei Angriffen mehr Zeit bei der Herde verbringen. Auch hier lässt die Unterstützung der Züchter/innen zu wünschen übrig

Als ultima Ratio bleibt die Regulierung. Den Abschuss eines einzelnen Wolfs kann der Kanton zwar in eigener Regie und unter strengen Bedingungen anordnen. Die Regulierung eines Wolfsrudels muss hingegen in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) durchgeführt werden. Diese Lösung ist allerdings nur möglich, wenn die Bedingungen wirklich erfüllt sind und alle anderen Massnahmen vorgängig ergriffen wurden. Unserer Ansicht nach kann die Artenvielfalt so allerdings nicht erhalten werden. Wir wissen, dass das Anbringen von Zäunen, die Arbeit mit den Herdenschutzhunden und die Behirtung aufwendige und für die Züchter/innen oft entmutigende Massnahmen sind.

Das Chablais hat den Wolfsrudeln im August und September dieses Jahres einen hohen Tribut gezollt. Es zeigt sich klar, dass der Bund und die für das Wolfsmanagement zuständigen Stellen völlig überfordert sind und mit der Bildung von Wolfsrudeln in der Schweiz, und insbesondere im Wallis, nicht gerechnet haben. Es muss dringend gehandelt werden.

### **Schlussfolgerung**

Wir fordern den Staatsrat auf, beim BAFU vorstellig zu werden, damit den Walliser Züchterinnen und Züchtern mehr Unterstützung gewährt wird: logistische Mittel, rasches und effizientes Management der Herdenschutzhunde, verstärkter Einsatz von Zivildienstleistenden, der vom BAFU und nicht von den Züchterinnen und Züchtern finanziert wird, und schliesslich eine Sensibilisierung unserer Behörden, damit diese sich der Notlage der Züchter/innen bewusst werden. Wird nichts unternommen, wird uns bald nichts anderes mehr übrigbleiben, als Fleisch aus Südamerika zu importieren, sobald sämtliche hiesigen Züchter/innen das Handtuch geworfen haben.